

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 165.

Montag, den 17. Juli 1916.

23. Jahrg.

Neutralitätsverletzungen.

Die Wegnahme zweier deutscher Dampfer durch russische Kriegsjahrzeuge innerhalb der schwedischen Territorialgewässer ist ein klassisches Beispiel für die Rücksichtslosigkeit, die gegen die neutralen Staaten in Schwang gekommen ist. Der Begriff der Territorialgewässer ist alt und gehört zu den Fundamentalfällen des internationalen Seerechts. Drei Seemeilen weit vom äußersten Saum des Strandes, wie er bei tiefer Ebbe freiliegt, reicht die Herrschaft des Landes. Diese Grenze wurde festgesetzt nach der Tragweite der feinerzeit gebrauchten Geschütze. Es sollte dadurch verhindert werden, daß sich Seekämpfe in solcher Nähe neutralen Gebietes abspielten, daß Geschosse dieses erreichen konnten, und andererseits wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Herrschaftsbereich des Landes soweit gehe, als seine Geschütze trugen. Heute, da die schwere Artillerie der Kriegsschiffe wie der Küstenbatterien weit größere Entfernungen beherrscht, ist die Grenze des Territorialgewässers nur noch theoretisch. Sie wieder in Einklang mit den praktischen Verhältnissen zu bringen, war das Bestreben verschiedener kleiner Seestaaten. So hat z. B. Norwegen schon mehrere Jahre vor dem Krieg angeregt, zehn Seemeilen Entfernung zur Grenzbestimmung zu nehmen, doch fand dieser Vorschlag keine Gegenliebe bei der größten Seemacht, bei England. Es ist also rechtlich bei der Dreimeilengrenze geblieben.

Nun wird auch diese nicht mehr geachtet. Gelegentliche Verletzungen sind auch schon früher vorgekommen, teils absichtliche, teils irrtümliche; aber sie blieben vereinzelt. Jetzt sind sie von den russischen Kriegsschiffen zum System gemacht worden, und zwar an der schwedischen Küste, die von den Inlandsseefahrern und von den finnischen Booten aus leicht zu erreichen ist. Die deutschen Handelsfahrzeuge, die den Verkehr mit Schweden unterhalten, beobachten schon lange die Vorsicht, sich in der Gefahrenzone innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze zu halten. Trotzdem erfolgten mehrfach Angriffe auf sie. In den letzten Tagen fand aber eine Neutralitätsverletzung statt, die durch die begleitenden Umstände zur Verhöhnung Schwedens wurde. Wie schwedische Blätter berichteten, wurden die deutschen Dampfer „Lissabon“ und „Worms“ nachts innerhalb der schwedischen Territorialgewässer von russischen Torpedobooten durch einen Schuß angehalten. Die „Lissabon“ erhielt den Befehl, ostwärts zu steuern. Der Kapitän von der „Lissabon“ machte energisch darauf aufmerksam, daß sich der Dampfer weit innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze befand. Die Russen nahmen aber von dem Einspruch keine Notiz. Die „Worms“ erhielt ebenfalls den Befehl, ostwärts zu steuern. Die Besatzungen der beiden Dampfer mußten in die Boote gehen, ohne ihr Eigentum mitnehmen zu können. Das größere von den zwei Booten der „Worms“, in dem sich 24 Mann befanden, verschwand und ist von den Russen aufgehalten worden. Die übrigen Boote wurden von Torpedobooten beschossen, doch wurde niemand verletzt. Ein schwedischer Kapitän, der sich an Bord der „Lissabon“ aufhielt, da man im Falle der Ausbringung einen schwedischen Zeugen zur Stelle haben wollte, bestätigte den Protest des Kapitäns der „Lissabon“, aber umsonst. Die Russen lehrten sich einfach nicht daran. Wie weiter mitgeteilt wurde, führten die Russen den auf der „Worms“ befindlichen schwedischen Kronloten Lundberg in völlig ungeheurer Weise nach Finnland.

Schwedische Blätter erklären, die Ausbringung der Schiffe „Lissabon“ und „Worms“ sei die größte Neutralitätsverletzung, die bisher an Schweden begangen wurde. Die Regierung müsse von Rußland eine vorbehaltlose Entschuldigung und sofortige Freigabe des schwedischen Loten fordern, der mit einem Teil der Besatzung eines Dampfers gefangen genommen wurde.

Diese Forderungen sind wirklich sehr befremdend. Da die Neutralitätsverletzung festgestellt ist, und zwar durch unanfechtbare neutrale Zeugen, so mußte logischerweise verlangt werden, daß nicht nur der schwedische Lotse, sondern auch die zu Unrecht gefangenen Schiffe mit Mannschaft und Ladung freigegeben werden. Vielmehr wird die schwedische Regierung diese Forderung aufstellen, nachdem jetzt auch der Kronlotse Widström die eidesstattliche Versicherung abgegeben hat, daß die Kaperung innerhalb der schwedischen Territorialgewässer stattfand.

Allerdings — zwischen der Forderung und der Bewilligung liegt viel, vor allem die bei den Ententemächten herrschend gewordene Anschauung, daß es Rechte der neutralen Staaten überhaupt nicht mehr gebe.

Denn auch auf anderem Gebiete machen die „Herren der See“ mit den Neutralen, was sie wollen. Das zeigt sich besonders deutlich an der Behandlung der neutralen Postdampfer.

Die dänische General-Postdirektion meldet am gleichen Tage, daß von den dänischen Amerika-Dampfern „Frederic VIII.“ und „Oscar II.“, ersterer auf der Ausfahrt, letzterer auf seiner Heimreise, von den Engländern in Kirkwall die gesamte Brief- und Paketpost beschlagnahmt wurde. Von der norwegischen Postverwaltung ging die Nachricht ein, daß auf dem norwegischen Paketdampfer „Ber-

gen“ von den britischen Behörden in Kirkwall dreiunddreißig nach Dänemark bestimmte Postfächer beschlagnahmt wurden.

Das sind die Meldungen eines Tages! Und ganz so geht es nun schon seit Monaten. Der Postverkehr der Neutralen untereinander, soweit er die offene See benutzen muß, steht unter strenger Kontrolle Englands, das nur jene Briefe und sonstigen Poststücke passieren läßt, die ihm genehm sind. Neben der politischen und militärischen Spionage hat hierbei auch die Handelsespionage ein weites Feld. Wie angenehm ist es der britischen Geschäftswelt, wenn sie durch Vermittlung der Jenur Mitteilung empfängt über die Verbindungen der Konkurrenten in neutralen Staaten, über beabsichtigte Unternehmungen, über die Art des Geschäftsverkehrs und so weiter! Das gibt eine vorzügliche Gelegenheit, den „Foreigners“ die Kundtschaft abzutreiben und so dem Ideal nahezukommen, daß im Welthandel die Briten das Vorrecht haben und anderen Völkern nur das zukommen darf, was die Londoner und Liverpooler nicht mögen.

Gegen die britische Posträuberei haben der Reihe nach sämtliche betroffenen neutralen Staaten Protest erhoben und wiederholt die Freiheit der Post gefordert — aber erfolglos. Denn die europäischen neutralen Staaten haben nicht die Macht, ihr Recht durchzusetzen, und die Vereinigten Staaten, die es könnten, und sogar sehr leicht, begnügen sich mit Noten, die von der Londoner Regierung gar nicht oder mit leeren Phrasen beantwortet werden.

Für die Zustände, die durch die britische Postsperrung geschaffen worden sind, ist es sehr bezeichnend, daß in der neutralen Presse die Nachricht von der Ankunft des deutschen Tauch-Handelschiffes in Baltimore vielfach von dem Ausdruck der Freude darüber begleitet ist, daß nun die Möglichkeit bestehe, die neutrale Post über den Ozean zu bringen, ohne daß sie der Durchschnüffelung und Vernichtung durch die Engländer ausgesetzt sei. Sehr wahrscheinlich ist die Behauptung, daß ihr die Postkontrolle verloren gehen könnte, ein starker Grund für die Anstrengungen der englischen Regierung (die natürlich von ihren Vasallen in Paris unterstützt wird), zu erreichen, daß die Washingtoner Regierung auf irgendeine Weise den Tauchschiffverkehr Deutschlands mit Amerika unmöglich mache. Das Bemühen geht dahin, die Zulassung der zur Unterwasserfahrt geeigneten Handelschiffe als eine — Neutralitätsverletzung erscheinen zu lassen.

Der Zweck der Uebung ist natürlich, dem Präsidenten Wilson und seinem Lausung die „rechtliche“ Grundlage für die Behandlung des unbewaffneten Unterseeschiffes als Kriegsschiff zu geeigneter Verwendung zu geben. Leider ist es keineswegs ausgeschlossen, daß schließlich doch die tolle Theorie, weil ein bestimmtes Fahrzeug sich der — natürlich englischen! — Kontrolle entziehen könne, es dem Völkerrecht nicht entspreche, Beachtung findet und mit allen Advoakatentünsten verteidigt wird.

Was auf diesem Gebiete geleistet werden kann, das zeigt der Entwurf eines Gesetzes „zur Wahrung der Neutralität“, den das englische Blatt „Manchester Guardian“ vor einigen Tagen mitgeteilt hat. Es handelt sich um jene Maßregeln, die Präsident Wilson dem amerikanischen Kongress schon in seiner Dezemberbotschaft angekündigt hat und die nun von Senat und Repräsentantenhaus zum Bundesgesetz gemacht werden sollen. Das Staatssekretariat (Ministerium des

Auswärtigen) hat bereits seine Zustimmung gegeben und den Entwurf mit seiner Empfehlung dem Kongress zur Annahme unterbreitet.

Als Verbrechen gegen dieses die Neutralität „schützende“ Gesetz soll — den Hauptpunkten nach — betrachtet werden:

1. Die Verhinderung oder der Versuch zur Verhinderung der Ausfuhr amerikanischer Waren durch Bedrohung oder bei der Ausfuhr solcher Artikel beschäftigt sind, oder durch Beschädigung der Waren, der Transportmittel oder der Anlagen zu ihrer Herstellung.

2. Das Inbrandsetzen irgend eines mit den Vereinigten Staaten im Auslandshandel befindlichen Fahrzeugs, oder das Anbringen von Bomben oder Explosivstoffen an Bord, mit der Absicht, das Schiff oder seine Ladung zu beschädigen oder zu zerstören.

3. Die Entsendung oder der Plan zur Entsendung irgendeines Schiffes aus einem amerikanischen Hafen, um an Feindseligkeiten teilzunehmen oder an einer kriegführenden Nation zwecks Teilnahme an Feindseligkeiten abgeliefert zu werden.

4. Die Aenderung oder Fälschung von Pässen und die betrügerische Erlangung, Uebertragung und Verwendung von Pässen. Falsche Angaben bei Nachsuchung von Pässen sollen auch als Meineid strafbar sein.

5. Der betrügerische Gebrauch oder das Nachahmen des Siegels irgendeines Ressorts der vollziehenden Gewalt oder einer Regierungskommission.

Dieser „Schutz der Neutralität“ läuft darauf hinaus, daß der Versuch zur Verhinderung der Herstellung und Verwendung von Kriegsmaterial an die Ententemächte, ferner der Versuch, etwa ein deutsches Schiff aus einem amerikanischen Hafen herauszubringen, schließlich der Versuch Deutscher, in die Heimat zu gelangen, um dort der Wehrpflicht zu genügen, als besonders strafwürdige Verbrechen erklärt werden.

Besonders der erste Punkt zeigt, was gemeint ist. Die Vereinigten Staaten liefern den Ententemächten Munition und sonstigen Kriegsbedarf in jeder gewünschten Menge. Das ist „Neutralität“. Als der österreichisch-ungarische Botschafter Dr. Dumba übrigens schon aus dem Grunde, weil er sich in früheren Jahren der furchtbar ausgebeuteten ungarischen und slowakischen Arbeiter annahm, den „Industriekapitänen“ verhaftet öffentlich seine Landsleute darauf aufmerksam machte, daß die Beteiligung an der Herstellung von Kriegsmaterial für die Feinde Oesterreich-Ungarns nach dem Gesetz des Heimatlandes schwere Strafen nach sich ziehe, wurde er von Mr. Wilson gezwungen, Amerika zu verlassen. Nun gibt es natürlich viele Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Türken und Bulgaren, die ebenfalls ihre Landsleute zu bewegen suchen, nicht in den Munitionsfabriken zu arbeiten oder sonst Hilfe bei den Kriegslieferungen zu leisten. Die Agitation in diesem Sinne stempelt der Gesetzentwurf zum Verbrechen!

So wird der Begriff der Neutralität einfach auf den Kopf gestellt — im Interesse Englands und seiner Alliierten.

Kann man sich nach diesen Erfahrungen wundern, daß von den Londoner Machthabern und ihren Dienstbaren in Petersburg und Paris der letzte Rest der Rechte der Neutralen ungeachtet mit Füßen getreten wird?

Von den Kriegsschauplätzen.

Franzosen und Engländer kämpfen, wie sie sagen, an der Somme keine Durchbruch-, sondern eine Zermürbungsschlacht. Sie lehnen den Vergleich mit der Taktik der Ententemächte an Dunajek ausdrücklich ab. Verdun sei ihr Vorbild. Der wesentlichste Unterschied (in diesem Zusammenhang) zwischen dem Angriff der Deutschen gegen die Festung und den Stürmen der Entente an der Somme ist offensichtlich: Verdun steht fest — die deutsche Front an den

Ufern der Somme ist elastisch. Aber tun wir den Gegnern den Gefallen und vergleichen wir den ersten Abschnitt der Somme-Schlacht mit dem gleichen Zeitraum des deutschen Angriffs vor Verdun. Die Engländer meldeten, nach zehntägiger Schlacht sei der erste Abschnitt beendet gewesen.

Wie stand es nach zehn Tagen vor Verdun und wie stand es an der Somme? Die „Frankf. Ztg.“ beantwortet diese Frage durch folgende vergleichende Gegenüberstellung:

Verdun.

21. Februar: Beginn des Angriffs.
26. Februar: Einnahme von Douaumont.
26. bis 29. Februar: Zusammenbruch der Westfront.

Nach zehn Tagen:

Geländegewinn: über 250 Quadratkilometer.
Französische Gefangene: über 17 000 Mann.

Sente an Geschützen und Maschinengewehren: 80 + 84 = 164.

Somme-Schlacht.

1. Juli: Beginn der Infanteriestürme.
11. Juli: „Beendigung der methodischen Eroberung der gesamten feindlichen Verteidigungsanlage“.

Nach zehn Tagen:

Geländegewinn: 70 bis 80 Quadratkilometer.

Deutsche Gefangene: im englischen Abschnitt angeblich 7500, im französischen angeblich 10 000. Beide Ziffern sind übertrieben.

Seute an Geschützen: Die Engländer melden 29, die Franzosen haben noch keine abschließende Ziffer gemeldet; am 5. Juli wurden 60 genannt.

Sieht man von den Angaben über die Gefangenen und die erbeuteten Geschütze ab — weil hier ein zutreffender Vergleich bei dem Mangel genauer Zahlen nicht möglich ist — so ergibt sich aus dieser Gegenüberstellung, daß die Deutschen bei Verdun während 10 Tagen einen mehr als dreifach größeren Geländegewinn zu verzeichnen hatten als die Gegner an der Somme. Die Entente kämpft freilich so wenig wie wir darum, ein Stück Boden besetzen zu können. Ihr Ziel muß die Vernichtung oder wenigstens die entscheidende Schwächung des deutschen Heeres sein. Aber es liegt doch in der Natur unserer Gegner, den Feind aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Hier wird der Geländegewinn zum entscheidenden Faktor! Er ist überdies ein sichtbares Zeichen dafür, ob der Angreifer eine taktische Umfassung oder Flankierung erreicht, oder auf irgend eine andere Weise sich die Möglichkeit folgenreicher Einwirkung auf die Front der Verteidiger verschafft hat.

Die Besetzung von 250 Quadratkilometern in zehntägigem Angriff vor Verdun bedeutete für die Deutschen die Erreichung und Ueberführung des Fortgürtels von Verdun. Der Gewinn von 80 Quadratkilometern an der Somme bedeutet für England und Frankreich vorläufig — so gut wie nichts.

In England ist man angefaßt der geringen Fortschritte der englischen Offensiv nicht gerade begeistert. Anlässlich einer Besprechung der Heeresberichte des englischen Generals Staffus erklären die Blätter, es sei notwendig, hervorzuheben, daß die deutschen Stellungen außerordentlich stark seien und die Langsamkeit des englischen Vorgehens erklären. Die „Times“ sagt: „Nicht überall an der englischen Front wurden Erfolge erzielt. Von Ancre bis Commeourt konnten die Engländer nur geringe oder gar keine Fortschritte machen, hauptsächlich, weil die Deutschen dort die Hauptmasse ihrer schweren Artillerie gegen die nördliche Hälfte der englischen Linien vereinigt haben. Die englischen Verluste sind schwer, was bei solchen Angriffen unvermeidlich ist. Es führt aber kein anderer Weg zum Siege.“

Auf diesen Sieg hofft man aber bei der Entente trotzdem immer noch. Bei jeder Gelegenheit wird das von den Hauptern der Entente wenigstens zum Ausdruck gebracht. So hat der französische Präsident Poincaré in einer Rede anlässlich des Nationalfestes u. a. ausgesprochen, daß die Zentralmächte sich keiner Illusion mehr über die Möglichkeit hingehen könnten, die Alliierten auf die Knie zu zwingen und ihnen einen Frieden zu entreißen, der für den preußischen Militarismus nur eine Kriegslücke sein würde, um Vorbereitungen für einen neuen Angriff zu maskieren. Vergesslich hegen sich — so meinte er — unsere Feinde über die Kriegskarte, auf die sie sich mit hoffnungsvoller Genugtuung jüngst berufen. Man muß auch auf die Meerestakte schauen. Die Stärke der kriegsführenden Nationen berechnet man weniger nach der geographischen Lage der Schützengräben als nach dem Zustand der kämpfenden und der Reserve-Truppen, nach der Fähigkeit zu einem Widerstand der Offensiv und nach der moralischen Stimmung der Völker und Armeen. Für die großen europäischen Nationen geht es um Sein und Nichtsein. Für eine freie Demokratie, wie die unsrige würde es bedeuten, nur noch in dem erstickenden Schatten des germanischen Kaiserreichs mit Mühe und Not zu vegetieren, das fast genug ist, um über ganz Europa eine drückende Hegemonie auszubüßen. Je mehr Schrecken des Krieges wir erleben, desto mehr müssen wir mit Leidenschaft daran arbeiten, seine Wiederkehr zu verhindern, desto mehr müssen wir wünschen und wollen, daß der Friede uns mit der völligen Wiederherstellung der gestern oder vor 16 Jahren geraubten Provinzen die Wiederherstellung der auf Kosten Frankreichs oder seiner Verbündeten verletzten Rechte bringt, sowie die notwendigen Garantien für die endgültige Bewahrung unserer nationalen Unabhängigkeit.

Eine große Friedensandengung wird in Dänemark für den 1. August vorbereitet. Ein Komitee hervorragender Männer und Frauen, darunter das Oberhaupt der dänischen Landesversammlung, Bischof Stenfeld, der Kopenhagener Bürgermeister Jensen, fordert in einem Aufruf an das gesamte Volk und die Presse Dänemarks auf, am 1. August, diesem traurigen Gedenktag des jährlichen Menschengebietes, sich einer großen Friedensandengung anzuschließen, die an diesem Tage in allen neutralen Staaten stattfinden soll. Der Aufruf heißt allen Vereinen, Gemeinden, Geistlichen, Schulen und Lehrern anheim, durch einen Protest gegen den Krieg den ernsten Willen Dänemarks zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität, seinen Glauben an eine internationale Rechtsordnung mit bindender Neutralitätsvereinbarung durch einen internationalen Gerichtshof sowie seinen innigsten Wunsch nach baldigem Frieden, geäußert auf Recht antwort auf Recht, kundzugeben. — Man kann nur wünschen, daß die Alliierten von einem beruhigenden Erfolg getrieben sein mögen, daß sie ihren Eindruck auf die künftigen kriegsführenden Mächte nicht verfehlen.

Die Kriegslage.

33. Großes Hauptquartier, 16. Juli. (Amtlich.)

Südlicher Kriegsschauplatz.

Südlicher Kriegsschauplatz. Die Lage des Westfrontenbraches vier starke englische Angriffe in Westfrontenbrachen — Bayona — la Fère vor unserer Linie reelles zusammen, wie am Vormarsch ein Angriff von Bayona angegriffen.

Südlich der Somme erobert sich abends ein letztes Gefecht bei und südlich von St. Eloi. Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Besatzungen wurden bei Boursies sowie in Gegend von Givry und südlich davon, bisher herrscht in Sperrzone, unter großer feindlicher Beschützung abgegrenzt.

Südlich der Somme haben die Franzosen am 15. Juli eine große Attacke gegen die Höhe „La Côte“ und gegen Givry er; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem Abzug wurden auf dem Gelände mehrere Hundert Gefangene gemacht. Südlich von Givry eroberte, auch der Angriff gegen die Höhe „La Côte“ abgegrenzt.

Südlich von Givry wurde ein deutscher Panzerzug 24 Juni zerstört und ein Panzerwagen erobert.

Südlich von Givry wurde ein französisches Flugzeug durch deutsche Besatzungen abgeschossen. Es stürzte in unser Gebiet ab. Ein nach Westfrontenbrachen über den Kanal bei der Küste in unser Gebiet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Hindenburg

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Rupprecht von Bayern.

Südlich der Somme wurde ein deutsches Panzerfahrzeug zerstört.

Linie in Gegend Strobowa blieben ergebnislos. 6 Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Dinsingen Südwestlich von Luce sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist die Lage unverändert.

Ballan-Kriegsschauplatz. Beste Heeresleitung.

Wien, 15. Juli. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Moldawa wurden russische Abteilungen, die sich gegen unsere Stellungen vorwärts, zurückgeworfen. Bei Zaslonica, südlich von Zable, brachten wir aus erfolgreichem Streifen 200 Gefangene mit. Bei Delatyn erhöhte Gefechtsfähigkeit. Feindliche Vorposten, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand gemorfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatyn verführter Angriff brach in unserm Feuer zusammen. Somit im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampfbereitschaft auf Geschützfeuer. Vereinzelt Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des Postino-Tales und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Pass wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Wien, 16. Juli. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Festung Burgina neuerdings an. Er wurde im Handgemenge gemorfen.

Die Zahl der bei Zaslonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf drei Offiziere, 216 Mann erhöht.

Im Raume von Novo-Rozetsem scheiterte ein nächster Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten.

Südwestlich von Luce sind wieder stärkere Kämpfe im Gange.

Westlich von Torcan schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Raume des Borcola-Passes lag andauerndes schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Zielgerath erfolgreich mit Bomben. Im Gebiet des Tosonai brachen wiederholt Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Sojusa Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Gegen Frankreich und Belgien.

Französische Tagesberichte.

Freitag nachmittag: Nördlich der Aisne wurden die Deutschen südlich von Dille-aux-Bois durch unser Maschinengewehrfeuer angehalten. Auf dem rechten Maas-Ufer dauert der Artilleriekampf in sehr heftiger Weise fort. Im Abschnitt von Sauvilly werden einige Patrouillen-Scharmügel im Gehölz von Chenois gemeldet. An der übrigen Front keine Ereignisse. — Freitag abend: Der Tag war an der ganzen Front verhältnismäßig ruhig. Flugwesen: Zur Bergeltung der feindlichen Bombenwürfer auf die offene Stadt Lunville in der Nacht vom 24. zum 25. Juni warf einer unserer Flieger in der vergangenen Nacht aus einer Höhe von 500 Metern mehrere Granaten schwerer Kalibers auf die Stadt Mühlheim am rechten Ufer des Rheins.

Belgischer Bericht: Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, insbesondere in der Gegend von Steenstraete, wo der Kampf im Lauf des Nachmittags sehr heftig war.

Sonnabend nachmittag: Auf dem linken Maasufer wurde ein deutscher Handgranatenangriff gegen den nordöstlichen Teil des Werkes von Avocourt zurückgeschlagen. Auf dem rechten Ufer war der Artilleriekampf immer kräftig im Abschnitt von Fleury. Mehrere deutsche Erkundungsabteilungen wurden durch unser Geschützfeuer in den Gehölzen von Baum und Chaufort zerstört. Im Walde von Apremont scheiterten mehrere deutsche Angriffsversuche im Sperrfeuer. — Sonnabend abend: Auf dem rechten Maasufer war die Beschützung heiderseits im Abschnitt von Fleury sehr heftig. Auf der übrigen Front kein wichtiges Ereignis.

Belgischer Bericht: Ein Angriffsversuch auf einen Vorposten in Gegend von Dub-Stuypekenskerke wurde vollkommen zurückgeschlagen. Heute führten unsere Batterien aller Kaliber in der Gegend von Heete ein Zerstörungsfeuer gegen die Arbeiten des Feindes aus, das schwach erwidert wurde.

Englische Berichte.

General Haig telegraphiert vom 14. Juli: Früh bei Tagesanbruch griff ich das zweite Verteidigungssystem des Feindes an. Unsere Truppen brachen an einer Front von vier Meilen in die feindlichen Stellungen ein und eroberten mehrere stark besetzte Punkte. Die schweren Kämpfe dauern fort.

Englischer Heeresbericht vom 14. Juli: Wir vermehrten nördlich unsere Gewinne und halten jetzt die zweite Stellung des Feindes von Bazentin-Fest bis Longueval einschließlich und den ganzen Trones-Wald. Zwei eingeschlossene Gegenangriffe des Feindes wurden vollständig abge schlagen. Die Deutschen nahmen später Bazentin-Fest zurück, wurden aber unmittelbar wieder hinausgeworfen.

Ergänzender amtlicher Bericht: Die Zeit vom 11. bis zum 12. Juli wurde hauptsächlich dazu benutzt, die ungeheuer harten zweiten Abteilungen des Feindes zu beschützen oder sonstige Vorbereitungen für ein weiteres Vordringen vorzunehmen. Der Sturmangriff begann heute früh 3 Uhr 25 nach heftiger Beschützung der überbrückten feindlichen Stellungen auf der ganzen Angriffsfront. Wir machten viele Gefangene. Wir eroberten im Trones-Wald einen Teil des Royal West-Kent-Regiments, der während des jüngsten Gefechts von den anderen britischen Truppen getrennt wurde und, von den Deutschen umzingelt, tapfer 45 Stunden in dem nördlichen Teil des Waldes aushielt. Das ganze Dorf Bazentin-Fest blieb in unserer Hand, nachdem die Deutschen aus ihm im Laufe des Nachmittags hinausgeworfen worden waren.

Amtlicher Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 15. Juli: An der britischen Front geht alles gut voran. An einer Stelle drängen wir den Feind nach keinem dritten Verteidigungssystem, das mehr als vier Meilen hinter der ursprünglichen ersten Verteidigungslinie bei Fricourt und Mametz liegt, zurück. Während der letzten 24 Stunden machten wir mehr als 200 Gefangene, darunter fünf der Regimentskommandeure der dritten Gardebataillon. Die Zahl der seit dem Schlachtbeginn gemachten Gefangenen ist jetzt auf über 10 000 gestiegen. Große Mengen Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen.

Britischer Bericht vom 7.30 Uhr abends: Die Briten rückten gegen Bazieres und Martinpuich vor. Die Südafrikaner nahmen den Wald von Desnille. Die Kanallerie operierte zum ersten Mal seit Beginn des Krieges. Abteilungen der Garde-Dräger und Deshan-Reiterei griffen den Feind an und töteten 16 Mann und nahmen 34 gefangen.

Bericht vom 10.50 Uhr abends: Der heftige, den ganzen Tag anhaltende Kampf bei Bazieres und Guilleumont im Abschnitt der zweiten deutschen Linie führte zu weiteren wichtigen britischen Erfolgen. Die Briten eroberten zwei Wälder und drangen in die deutsche dritte Linie nördlich von Bazentin-Grand ein und erreichten die Umgegend von Bazieres. Wir nahmen den ganzen Wald von Desnille, östlich Longueval; trotz verzweifelter Widerstandes wiesen wir einen Gegenangriff mit schweren Verlusten für den Feind zurück und landeten in Faureux, wo wir die dritte deutsche Linie durchbrachen. Eine Schwadron Garde-Dräger lieferte in dieser Gegend ein erfolgreiches Gefecht gegen eine feindliche Abteilung. Es war das seit 1914 die erste Gelegenheit zu einem Kanalleriekampf. Wir eroberten das ganze Wäldchen Bazentin le Petit, das sich westlich von dem Dorfe dieses Namens befindet und schlugen zwei Gegenangriffe ab. Unter den hier gemachten Gefangenen befindet sich der Kommandeur und der ganze Staff eines bayerischen Regiments. Westlich von Villers nordwärtig, behnten wir uns einen Weg bis zur Peripherie von Bazieres. Die Flugzeuge wurden während der letzten 48 Stunden sehr durch das ungünstige Wetter behindert. Den ganzen 14. Juli waren die Wolken jenseit höher als 500 Fuß. Trotzdem wurden viele wertvolle Arbeiten verrichtet. Bei einem unserer Bombenüberfälle wurde ein feindlicher Zug zum Niedergehen gebracht. Wir zerstörten in den letzten 24 Stunden drei Zoffermaschinen, drei Doppeldecker sowie ein Flugzeug mit zwei Motoren und zwangen ein Zoffersflugzeug, in beschädigtem Zustande zu landen. Alle unsere Maschinen sind wohlbehalten zurückgeführt.

Gegen Rußland.

Russische Tagesberichte.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag abend: Westfront: Bei dem Hof Stachowce, südlich des Narocz-Sees, griffen wir die deutschen Vorposten an und zwangen sie zur Flucht. Ein von Feinde nach harter Artillerievorbereitung vorgetragener Angriff bei dem Dorf Jarzeze (8 Km.) südlich Stachowce (38,8 Km. nordöstlich Kowel) auf die Sturmstellungen wurde zurückgewiesen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Luce und den Bahnhof Rimorcy, nordöstlich Luce und südlich Swiniuch. Bei dem Dorf Pastowry beschloß der Gegner mit Feld- und schwerer Artillerie heftig unsere Stellungen. Galizien: Westlich der Strypa nimmt der Kampf an Heftigkeit ab.

Freitag nachmittag: Nördlich des Dryswiat-Sees hatte ein Patrouillenvorstoß guten Erfolg. Feindliche Flieger warfen auf den Flecken Poloneschki (30 Km.) nordöstlich Baranowitschi 70 Bomben ab. Gegen unsere auf dem linken Stachowce-Ufer eingegrabene Truppe richtete der Feind heftige Angriffe. Nördlich der unteren Lupa beschloß die feindliche Artillerie heftig unsere Stellungen. Galizien: Westlich der Strypa machten Deutsche und Oesterreicher besonders heftige Gegenangriffe. Die Gesamtzahl der in diesem Raum bisher gemachten Gefangenen ist auf 3200 deutsche und österreichische Soldaten, die heute auf 8 Geschütze, 16 Maschinengewehre und einen Bombenwerfer gestiegen. Kaukasus: Westlich Erzerum schreitet unser Angriff erfolgreich vorwärts. Eine Reihe besetzter türkischer Stellungen sind bereits in unserer Hand. In mehreren Abschnitten werden stärkere, nach Westen zurückgehende feindliche Kolonnen beobachtet. Unsere Truppen greifen die Türken energisch an, die sich in flüchtig ausgehobenen Aufnahmestellungen zu halten suchen. Am Maszperdagh (40 Km. östlich Erzindjan) brachte unser Artilleriefeuer feindliche Munitionsdepots zum Auffliegen. Eines unserer tapferen turkestanischen Truppenteile ging, nachdem es 12 heftige feindliche Gegenangriffe abgewiesen hatte, selbst zum Angriff über und machte erhebliche Fortschritte.

Sonnabend nachmittag: Westfront: In der Nacht zum 14. Juli gingen die Deutschen unter starkem Feuerbeschuss ihrer Artillerie gegen unsere Drahtgitterbarriere in dem Raume des Dorfes Ljubantitschi (8 Km. nördlich von Fricourt) am Serwestsch (Nebenfluß des Aisne). Der Angriff brach jedoch in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Am 14. Juli beschossen die Deutschen tagsüber unsere Stellungen östlich von Gorbichische, nordöstlich von Baranowitschi heftig mit Artillerie. Ein darauf folgender Angriff bei Strobowa wurde mit schweren Verlusten für den Feind durch unser Feuer abgeschlagen. Etwas später griff der Feind unter jenem fortwährenden Artilleriefeuer in dichten Sturmkolonnen weiter nördlich von Strobowa an. Er mußte aber ebenfalls in unserem Feuer zurück. Nachdem die Sturmtruppen wieder aufgefüllt waren, trugen die Deutschen bei demselben Dorfe erneut einen Angriff vor. Unsere Truppen trieben den Gegner durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zurück und gingen zum Gegenangriff über. Sie gewannen etwas Gelände, in welchem sie sich sofort einrichteten. Wiederholte energische Versuche des Feindes, südlich des Dorfes Strobowa vorwärts zu kommen, scheiterten ebenfalls in unserem Feuer. Nordwestfront: Südlich von Riga wurde ein deutscher Angriff gegen den Abschnitt von Sprjanze (15 Km.) nordwestlich von Valka durch unser Artillerie-, Infanterie- und Handgranatenfeuer zum Stehen gebracht. Kaukasus: Die Offensiv unserer Truppen westlich des Raumes von Erzerum ist in erfolgreichem Fortschreiten. Eine Reihe türkischer Stellungen wurden genommen. Unsere Truppen stehen in einer Entfernung von 15 Werst vor Daburt. Die tapferen Kosaken-Abteilungen aus den Kontingenten Kuban und Toref unter dem Befehl des Generals Kruten, machten erneut erhebliche Fortschritte südwestlich von Misch. Es entwickelte sich ein Kampf trotz des erbitterten Widerstandes der Türken zu unserem Vorteil.

Amtlicher Bericht vom 15. Juli: Kaukasusfront: Im Raum von Erzindjan machten unsere Truppen im Lauf der Angriffe gegen die Höhe südlich von Mamathatum 18 türkische Offiziere und etwa 100 Soldaten zu Gefangenen und nahmen ein Maschinengewehr. Die Kuban-Kosaken schnitten auf der Verfolgung der Türken einen Teil des 49. Regiments ab, das sich auf dem Rückzug befand und nahmen ihm nach kurzem Handgemenge Gefangene ab, darunter den Regimentskommandeur mit seinem Adjutanten. 29 Offiziere und 232 Soldaten ergaben sich; außerdem fielen aus ein Maschinengewehr, der Unterfah des Regiments, Prociant und Patronen in die Hände. Südwestlich der Stadt Ruzsa waren wir die Türken aus allen ihren gut ausgebauten Stellungen heraus. Eine ottomanische Division, die kürzlich aus Thrazien an der Kaukasusfront angekommen war, verließ ihr Zeltlager und ging weiter auf dem östlichen Teil des Euphrat in Richtung auf Diabekir zurück.

Japaner an der Ostfront gefangen.

Der Kriegsberichterstatter des „Wessi Naplo“ schreibt aus Kaskan: In die Stadt Kaskan rollt ein Eisenbahnzug mit russischen Gefangenen. Als sie sich zum Frühstück niederlegten, erblickte man unter den zahlreichen Gefangenen auch Japaner in russischer Uniform. Man fand bei ihnen technische, Ingenieur- und Artilleriearbeiten in deutscher und französischer Sprache. Täglich kommen neue Züge mit russischen Gefangenen an, und täglich sind zahlreiche japanische Soldaten dabei.

Gegen England.

Gegen das Parteiblatt „Labour Leader“ hat die englische Regierung ein Ausfuhrverbot erlassen.

Sicherungstruppen in Irland.

Die englische Regierung beschloß, in Irland eine Truppenmacht von 40 000 Mann zu belassen.

Gegen Italien.

Zwei Berichte Cadornas

Vom 15. Juli: Im Camonica-Tal wachsende Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen unsere Stellungen am Tonale und auf dem Abamello. Im Eisch-Gebiet nahm unsere Artillerie feindliche Batterien auf den Abhängen von Bianena, sowie auf dem Marsch befindliche Truppenkolonnen und Convois unter Feuer. Auf der Posina-Front wiesen wir einen feindlichen Gegenangriff auf dem Monte Majo zurück. Auf der Hochfläche der Steben Gemeinden lebhaftes Artillerie- und Infanteriekämpfe. In der Tosana-Zone hatte der Feind sich auf einer felsigen Spitze östlich des Col des Bois, die Castelletto heißt, festgesetzt und beherrschte dadurch die Dolomiten-Straße und den Eingang zum Travenanese-Tal. In beharrlicher täglicher Arbeit gruben wir einen ungeheuren Schacht, den wir in der Nacht zum 12. Juli in die Luft sprengten. Der Gipfel der Höhe Castelletto wurde in die Luft geschleudert und begrub eine ganze Abteilung unter den Trümmern. Unsere Alpini erkletterten durch die abschüssigen Wände die Felsen Spitze und besetzten die Stellung und verstärkten sie gründlich. In der Nacht zum 13. Juli rief der Feind neue Streitkräfte herbei und griff, von zahlreichen Batterien unterstützt, den Castelletto an. Nach einem heftigen Handgemenge wurde er zurückgeworfen und erlitt sehr schwere Verluste. Während des ganzen gestrigen Tages dauerte das feindliche Artilleriefeuer gegen die Stellung erbittert und mühsam an, ohne ihren Widerstand erschüttern zu können. Auf der übrigen Front bis zum Meere Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. In der letzten Nacht schleuderten feindliche Flieger Bomben auf Padua. Zwei Personen wurden getötet und wenige verletzt; der angerichtete Schaden ist gering.

In der Gegend des Eschtales heftige Artillerietätigkeit und Zusammenstöße von Infanterieabteilungen. Am oberen Pissinabach glückte es am Abend des 13. Juli unseren Truppen, nachdem sie den erbitterten Widerstand des Feindes und die Schwierigkeiten des Geländes überwunden hatten, sich sehr starker Stellungen südlich des Corno del Coasjon und östlich des Col Borcola zu bemächtigen. In der Nacht führte der Gegner eine Reihe von heftigen Gegenangriffen aus, er wurde aber jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend von Tosana setzten wir unsere glänzenden Erfolge fort. Am gestrigen Tage überraschten und zerstreuten Alpiniabteilungen feindliche Kräfte, die sich in der Nachbarschaft von Castelletto verschanzt hatten und die in das Travenanese-Tal eingedrungen waren. Wir machten 86 Gefangene, darunter zwei Offiziere, nahmen zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre, einen Bombenwerfer und machten reiche Beute an Waffen und Munition. Feindliche Artillerie warf einige Granaten auf Cortina d'Ampezzo. Zur Vergeltung beschossen wir den Bahnhof von Toblach mit großkalibrigen Geschützen und verursachten dabei Einstürze und Brände. Auf dem übrigen Teile der Front aussehende Artillerietätigkeit.

Der Balkankrieg.

Ein serbischer Oberst verhaftet.

Aus München wird geschrieben: Unter den bei der Einnahme von Nißch durch die Bulgaren noch vorgefundenen Beständen des serbischen Staatsarchivs befand sich auch ein umfangreiches Bündel über den Mordplan gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger mit den Namen der daran beteiligten serbischen Offiziere. Diese Namen wurden den Gefangenenlagern mitgeteilt, in denen sich serbische Offiziere befinden. So ist es jetzt gelungen, im Gefangenenlager von Gröb bei Salzburg den serbischen Obersten Radomiez als Mithschuldigen an der Ermordung des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand auszuforschen. Das Verhör ergab die Gewißheit. Oberst Radomiez wurde sofort verhaftet und zunächst in das Garnison-Gefängnis Salzburg gebracht. Er kommt zur Aburteilung vor das Kriegsgesicht in Sarajewo. Oberst Radomiez gehört zu den serbischen Offizieren, die auch an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga beteiligt waren.

Rumänien vor der Entscheidung?

Die Nachrichten der französischen Presse über die Stellungnahme Rumäniens lassen erkennen, daß von Seiten des Vierverbandes wieder ein starker Druck auf Rumänien ausgeübt wird, um es zum Anschluß an die Entente zu bewegen. In Bukarest Telegrammen wird darauf hingewiesen, daß eine endgültige Entscheidung Rumäniens nunmehr bevorstehe, die angesichts der Verhältnisse zu einer Ministerkrisis führen könne. Ministerpräsident Bratianu, dessen Gesundheitszustand zu wünschen übrig lasse, werde gegebenen Falls von seinem Posten zurücktreten.

Der Seefrieg.

Versehrte Schiffe.

Die Fischdampfer „Benaden“ von Hartlepool und „Recorder“ von North Shields wurden von Unterseebooten versenkt. Die Besatzungen sind gerettet. — Wie Lloyd's melden, soll der englische Dampfer „Antigua“ versenkt worden sein. — Die englischen Dampfer „Mopla“, „Sylve“, „Egleia“ und „Alton“ wurden versenkt. — Der englische Dampfer „Silverton“ ist in den Grund gebohrt.

Corriere della Sera meldet: Am 10. d. Mts. wurde der Torpedojäger „Smyetoso“ von einem feindlichen U-Boot angegriffen und zum Sinken gebracht. Beinahe die ganze Mannschaft konnte von italienischer Seite gerettet werden. Der „Smpetoso“ hatte 680 Tonnen Wasserdrängung.

Das Handels-U-Boot „Deutschland“.

Reuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat formell entschieden, daß die „Deutschland“ ein Handelsdampfer sei. Der Rat im Staatsdepartement Polk hat erklärt, die Entscheidung schaffe keinen Präzedenzfall, zukünftige Fälle würden nach ihrer eigenen Beschaffenheit entschieden werden.

Der amtliche Kriegsbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Ancre steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu größerer Heftigkeit. Im Sommegebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Dailless weiter eindringen und die südlich von Biahes zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer steilten oder in demselben nicht zur vollen Entwicklung kamen. Die Zahl der im Kampfe um Biahes gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 4 Offiziere und 366 Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden heute früh fortgesetzt. Erfolge zielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern bühnte an einigen Stellen Boden ein.

Am der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein feindlicher Vorstoß im Anschluß an eine Sprengung nördlich von Dulches wurde abgewiesen. Wir sprengten mit gutem Erfolg auf der Combreshöhe. Eine deutsche Patrouille brachte bei Lanfroicourt (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gesicht gesetzt worden. Das eine im Luftkampf hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abschuß von der Erde bei Frelingcourt (Dijc) in unserer Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga, sowie an der Dünafront russische Unternehmungen ein. Bei Catarinenhof (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an. Hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen

Südwestlich von Lud wurde durch einen deutschen Gegenstoß der Angriff aufgehalten. Die Truppen wurden darauf hin zur Verklärung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner wieder zur Lipa zurückgeführt. In anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals Grafen v. Bohmer.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Wie aus Newyork gemeldet wird, bot ein Amerikaner 50 000 Dollar, wenn er mit der „Deutschland“ nach Bremen fahren dürfte. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd erklärte, daß die „Deutschland“ keine amerikanischen Passagiere an Bord nehme. Am Donnerstag habe die „Deutschland“ ihre Ladung gelöscht und nahm Freitag, Sonnabend und Sonntag u. a. Nickel an Bord. Am Montag abend wird das U-Schiff nach Norfolk abfahren und dort eine Gelegenheit zur Überfahrt durch den Atlantischen Ozean abwarten.

Deutscher Dampfer in Batavia angekommen.

Aus dem Haag wird gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Maru“ von der Hanja-Linie aus Deutsch-Ostafrika in Batavia angekommen ist.

Die Kämpfe im Orient.

Türkischer Heeresbericht.

15. Juli: An der Trakfront machten wir einen artilleristischen Feuerüberfall auf ein feindliches Lager und zerstörten dort eine hydraulische Maschine. An der persischen Front keine wichtige Veränderung. An der Kaukasusfront ist die Lage am rechten Flügel unverändert. Die Kämpfe im Zentrum zeigten bisher kein endgültiges Ergebnis. Wir stellen fest, daß der Feind bei seinen wiederholten Angriffen schwere Verluste erlitt. Die feindlichen Angriffe am linken Flügel wurden vollständig zurückgewiesen. Im Abschnitt von Smyrna warf ein feindlicher Flieger wirkungslos Bomben auf die Umgegend von Soke. Im östlichen Teil des Schwarzen Meeres verpflanzten unsere Unterseeboote neuerdings drei große feindliche Transportschiffe und zwangen ein viertes, auf den Strand zu laufen.

16. Juli: An der Trakfront keine Veränderung. An der persischen Front, östlich von Kermanshah, ereignete sich noch nichts. Nachdem die russischen Truppen erfuhr, daß unsere Abteilungen, die von unseren im Abschnitt Bund operierenden Freiwilligen unterstützt wurden, sich in die nähere Nähe räumten, räumten sie sich unter Zurücklassung von Teilen ihrer Truppen südlich von der Hauptmacht in Richtung Hamadan zurück. Unsere Truppen vertrieben am 11. Juli feindliche Beobachtungstruppen und traten über Sinch hinaus und verfolgten den Feind 15 Kilometer östlich. An der Kaukasusfront und am rechten Flügel Scharmügel. Im Zentrum tragen die von uns besetzten neuen Stellungen zu einer für uns günstigen Entwicklung der Kämpfe bei. Am linken Flügel örtliche Gewehrfeuergefechte ohne Bedeutung. Sonst nichts Neues.

Deutsche U-Boote in der Türkei.

Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß von allen Seiten die Anwesenheit neuer deutscher U-Boote in den türkischen Gewässern gemeldet wird. Zwei davon sollen je 2000 Tonnen wasser.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Amerikanische Flotte und Panamakanal.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Newyork gemeldet wird, hat sich der Senat der Vereinigten Staaten mit dem Zustand des Panamakanals beschäftigt. Senator Lodge führte aus, daß die Schifffahrt durch den Kanal zu sehr gefährdet sei, als daß man je damit rechnen könnte, eine Kriegsflotte von der Küste des einen Ozeans nach der des andern Ozeans zu schicken. Deshalb sei es nötig, daß die Vereinigten Staaten sowohl im Atlantischen Ozean wie im Stillen Ozean eine Kriegsflotte hätten. Diese Ansicht fand im Senat keinen Widerspruch.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 17. Juli.

Erhöhte Kartoffelpreise im neuen Erntejahr. Es steht nunmehr fest, daß der Landwirtschaft für die neue Kartoffelernte erhöhte Preise gezahlt werden. Während im Vorjahre der Erzeugerpreis für Winterkartoffeln 2,80 bis 3,05 Mk. betrug, ist dieser für die neue Ernte auf 4—5 Mk. erhöht worden.

Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat im Reichsgesetzblatt eine Bekanntmachung erlassen. Betreffend eine anderweitige Festsetzung der Höchstpreise für Frühkartoffeln und Regelung der Kartoffelpreise für die Zeit vom 1. Oktober bis 15. August 1917. Bei der Festsetzung des Preises der Winterkartoffeln war davon auszugehen, daß unbedingt geboten ist, die rechtzeitige Beschaffung des Speisekartoffelbedarfes für die Verbrauchsbereiche im neuen Wirtschaftsjahr zu sichern und uns vor Kartoffelmangelsnöten, wie wir sie jetzt durchleben, vor der Gefahr einer Kartoffelhungersnot, wie sie ein harter Winter 1915/16 uns gebracht haben würde, unter allen Umständen zu bewahren. Diese Gesichtspunkte haben Veranlassung gegeben, den Preis für verlesene Kartoffeln frei Bahnhof des Erzeugers für ganz Deutschland für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. Februar auf 4 Mk. je Zentner festzusetzen mit der Verpflichtung, daß nach Anweisung der Reichsstaatskartoffelstelle den Winterbedarf an Kartoffeln im Oktober und November, also während der frostfreien Herbstzeit, wo die Herbstbestellung im Osten gleichzeitig stattfinden muß, zu liefern. Der Bedarf für die Zeit vom Frühjahr bis zum 15. August 1917 soll bei den Landwirten schon im Herbst beschlagnahmt, von ihnen auf ihre Kosten und Gefahr ausbewahrt und im Frühjahr nach Anweisung der Reichsstaatskartoffelstelle für den Preis von 5 Mk. geliefert werden. Weitere Zulagen irgendwelcher Art werden nicht gewährt. Den Gemeinden ist durch die Verordnung die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel vorgeschrieben. Durch die Landeszentralbehörden soll es, nach der Absicht des Kriegsernährungsamtes, den Gemeinden jerner zur Pflicht gemacht werden, den Kleinabgabepreis für die Herbst- und Winterkartoffeln so festzusetzen, daß er 55 Pf. für 10 Pfd. nicht übersteigt und daß da, wo das Einlagern größerer Mengen im Herbst in den Privatkellern üblich und zweckmäßig ist, die einzulagernden Kartoffeln für etwa 4,75 Mark je Zentner frei Keller zu liefern sind. Durch die Frachtberechnung soll das den Gemeinden erleichtert werden. Ein besonderes Entgegenkommen gegen bedürftige Kriegerfamilien bei der Kartoffelzuteilung im Wege der Kriegsernährungspflege ist von den Gemeinden selbstverständlich zu erwarten.

Um die minderbemittelten Verbraucher vor zu hohen Kleinabgabepreisen für Frühkartoffeln zu bewahren, sollen die Gemeinden in die Lage versetzt werden, daß hierfür nötig werdende Zuschüsse als Aufwendungen für Kriegsernährungspflege behandelt werden, von denen das Drittel durch das Reich und in Preußen das zweite Drittel vom Staat erstattet wird. Durch solche Zuschüsse soll der Kleinhandelspreis der Frühkartoffeln wie folgt bemessen werden:

Vom 16. bis 31. Juli	das Pfund 10 Pfennig
1. „ 10. August	9 „
11. „ 20. August	8 „
21. August bis 15. September	7 „
16. bis 30. September	6 „

Als Frühkartoffeln gelten nach der obigen Anordnung Kartoffeln, die vor dem 15. August geliefert werden.

Es muß immer wieder betont werden: Es ist nicht einzusehen, womit die hohen Preise für die Kartoffeln begründet werden sollen. Wir haben wiederholt nachgemessen, wie wenig herkömmlich eine derartige Preissteigerung gegen das Vorjahr ist, welche Gewinne sie den Landwirten in den Schatz zu werfen vermag, wie schwer sie die arbeitende Bevölkerung belasten muß. Es ist traurig, daß man für die Lage dieser Millionen nicht mehr Verständnis hat. Die Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse auf der einen Seite, die steigende Bedeutung der Kartoffeln für die Ernährung auf der anderen — das zusammen muß Preise von fünfundsiebzig Pfennigen für zehn Pfund Kartoffeln zu einer schweren Auflage für zahlreiche Familien machen.

Hoffentlich wird wenigstens die Verteilung der Kartoffelmengen das Ergebnis haben, daß zu den hohen Preisen nicht noch die Notwendigkeit starker Einschränkung kommt. Und hoffentlich lassen sich die verantwortlichen Stellen nicht wieder, wie es leider bei der letzten Ernte geschah, im Laufe der Monate dahin drängen, die zunächst festgesetzten Höchstpreise noch wieder hinaufzusetzen. Die Gefahr liegt nahe, daß das Beispiel, das einmal gegeben wurde, unheilvoll wirkt, hier zur Zurückhaltung der Vorräte, dort zu immer dringenderen Forderungen auf Preisserhöhung führt. Wir wollen nicht sagen, daß die jetzt festgesetzten Preise heilig und unantastbar sein müssen. Aber wenn man sie ändern will, dann darf es nur in der Richtung einer weiteren Herabsetzung geschehen. Für dieses Ziel zu wirken, scheint nicht unnötig, ja, wird zur Pflicht für jeden, dem eine auskömmliche Ernährung aller Kreise des Volkes am Herzen liegt.

Für den Sparzwang der Jugendlichen tritt in einem hiesigen Blatt Herr Pastor Denker ein, obwohl er selbst zugibt, daß in weiten Kreisen sich ein harter Widerstand gegen diese „heilsame Einrichtung“ wie er sie nennt, bemerkbar gemacht hat. Pastor Denker stellt dann leiserweise den Schulzwang und die Arbeiterversicherung damit in eine Parallele, die ebenfalls eine Bevormundung sei wie der Sparzwang. Zwischen diesen Einrichtungen, deren Ausbau wir wünschen, und dem Sparzwang, dem nur die Arbeiterjugend, die erwerbend tätig ist, unterworfen werden sollte und der diese die Arbeitsfreudigkeit stark beeinträchtigen oder ganz nehmen würde, besteht denn doch ein so gewaltiger Unterschied, daß auch ein Geistlicher, der weniger mit der Empfindungswelt der nach Selbstständigkeit ringenden Arbeiterbevölkerung vertraut ist, ihn erkennen sollte. Wer in der Lage ist, sparen zu können, mag das tun und wird das tun; jedenfalls würden wir das empfehlen. Dagegen müssen wir uns jedoch entschieden gegen jeden Versuch wenden, die Kinder der Beschloßen unter den Sparzwang zu bringen, während man die jugendliche goldene Jugend nicht in ihren kostspieligen Lebensgewohnheiten und Unterhaltungen beschränkt. Die Arbeiter sind schon durch die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse zur Sparsamkeit gezwungen und müssen leider manche geistigen und anderen Genüsse entbehren, die gerade erst das Leben lebenswert machen können. Wir sind durchaus damit einverstanden, daß die Eltern ihre Kinder davor zu bewahren suchen, Geld für unnütze Dinge auszugeben. Aber schon über den Begriff unnütze Dinge werden die Meinungen weit auseinandergehen. Im übrigen dürfte gerade jetzt, wo man allgemein Klagen darüber hört, daß bei der gegenwärtigen Teuerung kaum der Lebensunterhalt zu bestreiten ist, die ungeeignete Zeit zum Besondere des Themas von der Sparsamkeit der Arbeiterjugend sein.

Brückenpfeiler. Die Brücke an der Nordseite des Seefahrtschuls wird vom Montag, dem 17. ds. Mts. an bis auf weiteres gesperrt.

Gesuche in persönlichen Angelegenheiten von Marineangehörigen. Zur schnellen Erledigung von Gesuchen und Anfragen, die persönliche Angelegenheiten von Marineangehörigen betreffen, wie Gesuche um Einstellung, Beförderung, Beurteilung, Ausstellung von Familienunterstützungsausweisen usw., ist es erforderlich, derartige Gesuche an die Kommandos der Marine, z. B. Matrosendivision, Wachtdivision, Torpedodivision, Matrosen-Artillerieabteilung, Seebataillon, Minen-Unterseeboots, Flieger-, Luftschiffabteilung, Schiffsjungenddivision usw. oder Schiffe zu richten, denen der Betreffende angehört. Ist dem Gesuchsteller nicht bekannt, welches der genannten Kommandos in Frage kommt, so empfiehlt es sich, das Gesuch an das Marinekommando in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten. Von hier aus werden die Gesuche an die zuständige Stelle weitergeleitet. Es liegt im eigenen Interesse der Gesuchsteller selbst, nach den vorstehenden Ausführungen zu verfahren, da sonst erhebliche Verzögerungen unvermeidlich sind.

Vollspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen. Obwohl die Sammlung für die „Vollspende“ bereits vorige Woche abgeschlossen ist, kann eine Veröffentlichung des Ergebnisses noch nicht erfolgen, da einige Landgemeinden ihre gesammelten Beiträge noch nicht abgeliefert haben. Außerdem ist noch der Ertrag der Theateraufführung in den Stadthallen am Montag, dem 17. ds. Mts. zu erwarten. Wir möchten nochmals auf diese Veranlassung hinweisen. Das zur Aufführung kommende Lustspiel „Ein herrschaftlicher Diener wird gesucht“ geht zurzeit mit großem Erfolg in Berlin und anderen Städten über die Bühne. Hoffentlich ist das Unternehmen von gutem Wetter begünstigt, so daß die Hoffnung der Direktion, durch ihre Bemühungen auch ihrerseits der Vollspende einen schönen Ertrag zuzuführen, sich erfolgreich verwirklicht.

Vermehrte Fettgewinnung. Wir werden um Abdruck dieser Zeilen ersucht: Wer zur Linderung der Fettnot beitragen und damit eine vaterländische Pflicht erfüllen, gleichzeitig aber seinem eigenen Vorteil dienen will, findet hierzu Gelegenheit durch Beschaffung eines sogenannten Fettsäugers, in welchem Speise- und Spülwasserfette usw. aufgefangen und gesammelt werden. Das auf diese Weise gesammelte Fett wird vom Kriegsausweis für pflanzliche und tierische Öle und Fette mit 40 Mk. für je 100 Kg. bezahlt. Der Preis eines Fettsäugers (System „Bovermann“) beträgt 100 Mk. frei ab Werk, so daß die Kosten sich namentlich für Hotels und Gastwirtschaften, Schlachtereien und andere gewerbliche Betriebe in verhältnismäßig kurzer Zeit bezahlt machen und nach Deckung der Beschaffungskosten ein laufender Gewinn erzielt wird. Vor allem aber macht jeder einzelne, der auf diese Weise zur vermehrten Fettgewinnung beiträgt, die Widerstandsfront unseres Vaterlandes in dem uns aufgezwungenen Wirtschaftskrieg. Bestellungen sind an den Kriegsausweis für pflanzliche und tierische Öle und Fette S. m. S. H. Berlin W. 8, Kanonierstraße 29/30, zu richten und werden auf Wunsch von der hiesigen Intendantur des 9. Armeekorps in Altona vermittelt.

Eingahlungen auf Postämtern. Vom 1. August ab werden bei den Postämtern und bei den Postanstalten in den besetzten Gebieten Eingahlungen mit Zahlkarte bis 600 Mk. auf Postämtern in der Heimat in Militärdienstangelegenheiten und in Angelegenheiten der Heeresangehörigen zugelassen. Der Verkehr in den besetzten Gebieten erstreckt sich auch auf Zahlkarten, die von den deutschen Zivilbehörden sowie ihren Beamten und Angestellten ausgehen. Für schnellere Abwicklung von Zahlungen empfiehlt sich für die Postämtern, bei Forderungen an Heeresangehörige usw. ihren Sendungen Zahlkarten beizulegen, auf denen die Kontonummer, der Name und Wohnort des Postbesizers sowie der Name des Postbesizers verzeichnet sind. Die Gebühren für die Zahlkarten aus dem Felde sind dieselben wie im Inlandverkehr und werden von Zahlungskonten (Postkonten) erhoben. Telegrafische Zahlungen sind nicht zulässig.

Der Verein zur Fürsorge für Geisteschwache hat seinen Bericht für 1915/16 erlassen, den wir folgendes entnehmen: Die Schwierigkeiten der Erziehung der Geisteschwachen im Sommer machten durch Unfall eines benachbarten Geländes von 10 000 Quadratmetern, für das 11 000 Mark zu zahlen waren, bestehen werden. Nunmehr kann das filtrierte Infiltrationswasser in den Sommer Graben geleitet werden. Sämtlich angekauften in die Zahl der Zöglinge, von 46 auf 62, wozu sich die laufenden Verwaltungskosten von 21 311,51 Mk. im Vorjahre auf 29 887,54 Mark erhöhen. Aus den Aufstellungen des Anstaltsleiters sei folgendes wiedergegeben: Durch Behörden wurden von den 62 Zöglingen drei Heim übergeben: aus unserer Stadt St. Jürgen, das Land (Landesamt) 6, aus der Stadt Agersödt 2 Kinder. Für 17 Zöglinge, von denen 3 der Pensionärabteilung angehören, zahlten Eltern oder Verwandte das Kopfgeld. Die Zahl der Pensionärabteilung betrug im letzten Jahre 19. Groß ist immer die Sorge der Eltern, wenn sie sich von ihren Söhnen trennen müssen. Wie wird mein Kind unter Heimverhältnissen leben, ich habe es immer bei mir gehabt — wenn es sich nicht gewöhnen kann, dann darf ich es doch sofort wiederholen. — Das sind die häufig wiederkehrenden Fragen. Großer aber ist das Stammen, wenn das getadete Gegenstück eintritt. Sonst einen Tage an die die ersten Reaktionen heimlich. Sie können in eine Angelegenheit, die sie betrifft, ihre Spielgenossen keine Eben, gleich sind sie miteinander die besten Kameraden, die die Langeweile, die der Heimkehrer geizig hielt, in gebannt. Übergang in der verabschiedeten Form sind gegeben. Die Kinder können etwas, ein Gespräch, das ganz neu, aber nicht elementar ist, sie sind in ihrem Kreis, in ihrer Welt. Unter den 19 Zöglingen sind 8 Kinder, die im Sommer übergeben sind, 3 von ihnen sind Mütter zu werden, bei 2 besteht ein Kind, und eins leidet an Tuberkulose, einem Schicksal, das in ihrer Welt und geistigen Befreiung. Die übrigen 6 Zöglinge werden nachher wieder recht gute

Fortschritte. 8 der Schule entwachsene Zöglinge fanden Aufnahme. Bei zweien ist die Epilepsie und die mit ihr verbundenen Störungen der Grund, und die übrigen 6 zeigen ein mehr oder minder starkes Maß von Schwachheit; 5 von diesen sind Mädchen. Für die Schule entwachsene Zöglinge hat das Kopfgeld ein zum Teil recht erhebliche Herabsetzung erfahren können, weil diese Kinder in der Anstalt teilweise ihren Unterhalt verdienen. Der Tod nahm uns in diesem Jahre drei Kinder. Bei zweien von ihnen kam er als Freund, bei einem Leben voller Leid ein Ende machte; eins war ein schwer epileptisches, das andere ein schwaches rachitisches Mädchen. 6 resp. 7 Jahre hatten sie im Hause Wartung und Pflege gehabt. Der Tod des dritten Kindes, eines fast 10jährigen Mädchens, das unter Epilepsie litt, kam unerwartet; kaum 1 Jahr war die Kleine bei uns, da erkrankte sie an Gelenkrheumatismus, zu dem ein schweres Herzleiden trat, das den plötzlichen Tod zur Folge hatte. Die Anstaltschule wurde im verflochtenen Jahre von 28 Zöglingen und einem Tagesgast besucht. In drei Abteilungen konnte unterrichtet werden: Ober- und Unterstufe, Vorschule. Ein großer Gewinn für unsere Anstaltschule war die Anstellung einer Kindergärtnerin, die Anfang Oktober bei uns eintrat. Im Laufe des Sommers besuchten uns im Verband: Organisation der Kindergärtnerinnen Lübecks und Kindergärtnerinnenseminar, Lehrverein und der Landesverein für höhere Mädchenschulen. Aufstellungen der Schülerarbeiten fanden dann statt, und Lektionen in den Abteilungen wurden abgehalten. Lebhaftes Interesse zeigten stets die Anwesenden: wir hoffen, die Teilnahme für unser Werk gefördert zu haben. Für die Mädchen war nachmittags regelmäßig von 3—5 Uhr Handarbeitsunterricht. Außerdem wurden zweimal nachmittags von 5½—7 Uhr und einmal abends durch unsere Kindergärtnerin die größeren weiblichen Zöglinge in praktischer Näherei unterwiesen. Die schulentwachsenen Zöglinge wurden beschäftigt mit Stuhlrohren, andere Heimarbeiten war in diesem Jahre schwer möglich; zur Haushilfe mußten sie zum Teil herangezogen werden, die Wasserbeschaffung des Hauses brauchte manche Kraft, die Heizung sollte versorgt sein, und der große Garten brachte Arbeit, das oft nicht genug Hände vorhanden waren, alles zu erledigen. Unsere Zöglinge wurden beaufsichtigt und angeleitet von 5 Pflegerinnen, in der Schule arbeiteten Lehrerin, Kindergärtnerin und der Anstaltsleiter. Ein Gärtner versorgte den Garten, und im Haushalt waren Köchin und Stütze. Regelmäßig trat ein, nur eine Pflegerin schied wegen Krankheit aus. Nach dem ärztlichen Befund war der Gesundheitszustand der Zöglinge im allgemeinen ein guter. Schwere Epidemien sind nicht vorgekommen.

ph. Diebstahl. Am Sonnabend, dem 15. ds. Mts., in der Zeit von 2 bis 6 Uhr nachmittags sind aus einem im 4. Stockwerk gelegenen Zimmer eines Hauses in der Mühlentrafé eine goldene Herrenuhr mit Medaillon, 1 Siegelring mit zwei grünen Steinen, 1 Medaillon ohne Kette und 2 Stücken Silber geschloßen worden. Am Donnerstag, dem 13. ds. Mts., sind aus einem Fremdenzimmer in der Wickestraße eine braune lederne Handtasche und ein Paar gut erhaltene Halbhiel gestohlen worden. Die Ausführung der Diebstähle läßt darauf schließen, daß für dieselben ein und derselbe Täter (sog. Bodendieb) in Frage kommt.

ph. Unterschlagung. Zur Anzeige wurde ein jugendlicher Rentorbeste gebracht, der seinem Arbeitgeber 110 Mk. unterschlagen hatte.

ph. Verhafteter Metzger. Festgenommen wurde ein Metzger eines im hiesigen Hafen liegenden Dampfers, der während des Streites mit einem andern Metzger seinem Gegner einen berätig gefährlichen Messerstoß beigebracht hatte, daß der Verletzte dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Genü. Es ist's recht. Von der Regierung des Fürstentums Lübeck wird bekannt gegeben: Wie der Regierung mitgeteilt, werden die Abgaben für die Lübecker Mühle für die Jahre 1916/17 festgesetzt sind, teilweise zurückgehalten; die Regierung wird nunmehr mit der Entziehung vorgehen und in diesen Fällen die Vergütung auf 9 Pfennig für das Fund festsetzen. Die Bevölkerung des Fürstentums wird gebeten, Kartofelzeuger, die hiernach in Frage kommen, hier nachhaft zu machen.

Hamburg. Vermögenssteuer in Hamburg. Der Bürgerkrieg in Hamburg ist ein Gegenstand zugegangen, der eine Vermögenssteuer einführen will. Die Einkommensteuer in Hamburg wird nach Einkommen erhoben, deren für das laufende Jahr zehn festzusetzen werden. Genau so viel Einheiten sollen auch für die neue Vermögenssteuer zur Erhebung kommen. Die Einheit beträgt bei einem Vermögen von 10—100 000 Mk. für jedes Tausend Mark 15 Pfg. und steigt für jede weiteren 100 000 Mark bis zu 20 Pfg., welche Grenze bei einem Vermögen von einer Million Mark erreicht wird. Außerdem ist beabsichtigt, eine Erhöhung der Abgaben für Wasser und Gas herbeizuführen. Die Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei Hamburgs beschäftigte sich an sechs Abenden mit der Geschäftsführung der Vorstände, der Tätigkeit der Bürgerkriegsaktion und der Haltung des „Hamburger Echo“. Drei Abende allein waren mit einer Echo-Debatte, in der mehr Redner von der Minderheit als von der Mehrheit zu Wort kamen, angefüllt. Für die Mehrheit sprachen u. Elm, der den Bericht der Kommission gab, und Straten als Vertreter der Echo-Redaktion. Für die Minderheit verz. Schwarz, Uhlig und Herz. Am Schluß wurde eine Resolution zum Ausdruck mit überwältigender Mehrheit angenommen, die in ihrem wesentlichen Teil lautet: Die Generalkonferenz der Landesorganisation Hamburgs, die sich mit dem Bericht der Kommission mehrere Abende beschäftigte, ist nach den vorstehenden Ausführungen der Genossen u. Elm, Straten und Straten der Überzeugung, daß Stellungnahme und Haltung des „Hamburger Echo“ zum Weltkrieg, zu den internationalen Kriegsverhältnissen von Stuttgart und Eszels und

den Parteitagbeschlüssen von Dresden, die in der Resolution 13 niedergelegt sind, nicht in Widerspruch stehen. Die Kommission nimmt Kenntnis von der parteiübergreifenden Haltung verschiedener Parteigruppen und spricht der „Echo“-Redaktion für ihr parteiübergreifendes Verhalten ihre Anerkennung aus. Eine Resolution über, die sich in klaren Worten gegen das „Echo“ wandte, wurde gegen eine geringe Minderheit abgelehnt. Vorher war der Bürgerkriegsaktion, die in der Kriegszeit zweimal dem Etat zustimmte, mit großer Mehrheit ein Vertrauensvotum ausgestellt worden.

Theater und Musik.
Stadthallen-Sommertheater. „Herrschafflicher Diener gesucht“, Schwank in drei Akten von Burg und Lauffstein. Den einzigen Zweck eines Schwantes, einige Stunden Heiterkeit zu verbreiten, erfüllt „Herrschafflicher Diener gesucht“ in vollem Maße. Wird man schon sympathisch davon berührt, daß die Verfasser, die sich trefflich auf Bühnenwirkungen verstehen, ihr Geisteskind nicht mit der hochtrabenden Bezeichnung „Kunstspiel“ versehen, wie wohl manche ihrer sich wichtig dünkenden Kollegen getan haben würden, so muß ihnen auch rühmend nachgesagt werden, daß sie die verwendete nicht ganz neue Idee in sehr geschickter Weise verarbeitet haben. Der Liebhaber einjungener Dame spielt in deren Hause die Rolle eines herrschaftlichen Dieners, der dort gerade seine Stellung antreten sollte und mit dem er verwechselt wurde. Zwischen allen Beteiligten, sowohl der Herrschaft als auch dem Dienstmädchen und dem angebliehen neuen Diener gibt es ergötzliche Verwicklungen, Mißverständnisse und komische Situationen in Fülle, die sich im letzten Akt noch steigern, als Fritz Stauffen, so ist der Held des Schwantes benannt, aus dem Krieg als Feldgrauer und Bürste desselben Oberleutnants zurückkehrt, in dessen Haus er sich als herrschaftlicher Diener rühmvoll betätigt hat. Mit der obligaten Verlobung löst sich schließlich alles in Wohlgefallen auf. Selten ist in der Stadthalle soviel gelacht worden, als am Sonnabend abend. Und die anwesenden Verwandten freuten sich ansehnend mit am meisten über den lustigen Anfall auf der Bühne, der für einige Stunden die Gedanken an den fürchtbaren Krieg, der draußen tobt, verbannt. Red, ausgelassen, elegant, gewandt und mit erfrischendem Humor stellte sich der Fritz Stauffen des Herrn E. H. Schmidt in den Mittelpunkt des Interesses. Neben ihm taten die Damen Erler, Kugler und Wassermann sowie die Herren Schweisguth, Hilbert, Wagner und Schuberth ihr Bestes, um der Vorstellung zu einem vollen Erfolg zu verhelfen, der ihr denn auch unbestreitbar zuteil wurde.
Die Operettenposse „Wie ein ist im Mai“, die vor Jahresfrist im Stadttheater eine ganze Reihe voller Häuser erzielte, übte am gestrigen Sonntag auch im Stadthallen-Theater eine sehr starke Anziehungskraft aus. Daß der Krieg den Geschmack nicht gewandelt hat, bewies der begeisterte Beifall, mit dem die geistreichen Gesänge von den „Männern, die alle Verbrecher sind“ und „Es war in Schöneberg, im Monat Mai“ aufgenommen wurden. Die Damen Bornholt, v. Seemen und Wassermann sowie die Herren Nickel und Schweisguth waren die Träger des Erfolges. P. L.

Neueste Nachrichten.
Paris, 16. Juli. Professor Metchnikow, der berühmte Bakteriologe und Schriftsteller, ist heute hier im Alter von 71 Jahren verstorben.
Genf, 16. Juli. Einer Radio-Meldung aus Athen zufolge nimmt der Brand immer größeren Umfang an. Der Ort Kiphissia ist bedroht. Das Feuer dehnte sich bereits gestern auf den Chelidonon-Wald aus und droht Athen zu erreichen. Die Eisenbahn von Athen nach Larissa ist auf 7 Kilometer Länge zerstört. Letzte Nacht wurden 40 Verwundete in den Spitälern Athens untergebracht. Mehrere Soldaten fielen den Flammen, die sie umzingelten, zum Opfer. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist bei weitem größer als vermutet wurde und wird auf mehrere Hundert geschätzt. Unter ihnen befinden sich Polizeikommissar Macusi, mehrere Offiziere und Unteroffiziere. Der Chef des privaten Sicherheitsdienstes des Königs, dessen Absetzung die Entente gefordert hatte, fand gleichfalls unter den Trümmern des Königspalastes von Latoi den Tod. Oberst Delaportie erlag seinen Verletzungen. Der Kommandant Metaras, der sich mit etwa 20 Soldaten in dem brennenden Schloß bei der Königin Olga befand, konnte nicht gerettet werden. 7 aus der Türkei geflüchtete Griechen wurden wegen Brandstiftung festgenommen.

Verlustlisten.
Erschienen sind:
Bremische Verlustliste Nr. 581.
Bauerische Verlustliste Nr. 279.
Sächsische Verlustliste Nr. 302.
Württembergische Verlustlisten Nr. 419 und 420.
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Samtlich in Lübeck.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hochachtungsvoll
Max Berling und Frau.
(3413)

Falläpfel
Frehrs & Schultz
Schiffb., Seefahrtstr. 22. (3411)

Wichtig!
Herr Hofmann
Karl Meißel
Seefahrtstr. 22

Die Frauen vereint:
Stachelbeeren
Johannisbeeren
Kirschen
Himbeeren
Erdbeeren
sowie alle and. Sorten
Frehrs & Schultz,
Seefahrtstr. 22. (3411)

Herrmann Vogt,
Kaufmann, Lübeck.

Karten v. östlichen Kriegsschauplatz
sind wieder vorrätig.
Preis 40 Pfennig.

Verlag des „Lübecker Volksboten“
Feldpostkarten
10 Stück 5 Pfennig
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Taschenuhren
Wanduhren
Goldwaren
Silberwaren
Verlobungsringe
Willi Westfahlung.
Holstenstraße
32 Ehren- u. Goldwaren-32
Reparaturen billigst.

Lehrmeister-Bibliothek
Eine Sammlung praktischer Anleitungen für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens

Für den praktischen Haushalt.
Koch- u. Fleischerbücher 20 Pfg.
Hauswirtschaftliche Bücher 40 Pfg. [334-335]
Rezeptbücher 20 Pfg. [187]
Das Einmachen der Gemüse. Mit 25 Abb. 48 Pfg. [343-344]

England und die Sperrung der See
Preis 20 Pfg.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Stadthallen-Sommertheater
Montag, 17. Juli 1916:
Für die Volksspende.
Nachmittags 6 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.
Gr. Wohltätigkeitskonzert
Musik-Leitung Dr. J. Hartzom
Wegen der ungenügenden Witterung findet das Konzert nachmittags 6 Uhr und im weissen Saale statt.
Abends 8 Uhr:
Gr. Wohltätigkeitsvorstellung
Herrschafflicher Diener gesucht.
Schwank von Burg und Lauffstein.
Erhöhte Preise.
Dienstag, 18. Juli 1916:
Herrschafflicher Diener gesucht
Mittwoch, 19. Juli 1916:
Wie ein ist im Mai.
Operette von Kollo u. Bredschneider.
Beginn der Vorstellungen 8 Uhr.

Der Flieger und sein Flugzeug.

von Richard Woldt.

Das Flugzeug bedeutet die Ueberwindung der Schwerkraft im Luftmeer. Gleich dem Vogel, der auf seinen Schwingen sich emporhebt und dann sich von den Luftwellen tragen läßt, hat auch das Flugzeug seine Bewegungsorgane.

Die charakteristische Form eines jeden Flugzeuges wird zunächst durch die breiten Tragflächen gegeben. Wir unterscheiden Eindecker und Doppeldecker. Von den Doppeldeckern kann vorläufig nicht gesprochen werden, da diese Konstruktion in absehbarer Zeit wohl noch keine Bedeutung erlangt.

Die bekannteste Form des Eindeckers ist die Taube. Der Erfinder ist der Oesterreicher Ignaz Etrich gewesen, der die wissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse von Lilienthal dazu benutzte, um die von diesem deutschen Erfinder gewonnenen Erfahrungen weiter auszubilden. Von Etrich wurde dem Kumpf die Gestalt des Fluglammens einer auf Jana wachsenden Algenart, der Zanonia, gegeben, die weite Strecken vollständig stabil durchfliegt. In diesem toten Samentorn erkannte Etrich einen Fingerzeig, in welcher Richtung man forschen müsse, um Flugzeuge zu konstruieren, die ohne Zutun des Lenkers in sich stabil, d. h. in einer unveränderlichen Gleichgewichtslage bleiben.

Dieses sogenannte Stabilitätsprinzip der Zanonia besteht darin, daß die von den Tragflächen abströmende Luft gefesselt wird und die Tragflächen automatisch in ihrer horizontalen Lage erhalten bleiben. Nach dem Etrich Hunderte von Gleitflügeln mit den ersten Modellen ausgeführt hatte, gelang es ihm, durch die Fortschritte der Motortechnik den Apparat so zu vervollkommen, daß seine Maschine mit ihren zwei Flügeln die charakteristische Gestalt einer Taube erhielt und von der Firma Kumpfer gebaut, später als der bekannte Kumpfer-Eindecker in der Fachwelt bekannt wurde.

Ueber die Ausfichten des Eindeckers gehen die Meinungen gegenwärtig sehr auseinander. Die Kriegsbrauchbarkeit wird von den Militärbehörden augenscheinlich nicht sehr hoch gewertet, da jetzt zum Krieg die Zweidecker weit mehr zur Verwendung kommen.

Der Zweidecker wird dadurch charakterisiert, daß die Tragflächen, die dem Apparat seine Gleichgewichtslage geben sollen, an jeder Seite des Rumpfes aus zwei Flügeln bestehen, die einander parallel angeordnet sind und durch Streben und Spannungsdrähte fest miteinander verbunden werden.

Die Tragflächen sind gewölbt und zur Flugrichtung etwas schräg eingestellt. Wenn der Propeller mit seinen zwölfhundert bis vierzehnhundert Umdrehungen in der Minute wie eine Schiffschraube die Luft peitscht, wird der Luftdruck unter den Tragflächen so stark, daß das Flugzeug gehoben wird. Läßt der Druck nach, wenn z. B. der Motor wieder abgestellt wird, so ist das Gewicht des Apparates groß genug, um die ganze Maschine im sogenannten Gleitflug herunterfallen zu lassen. Zur feinen Regulierung dieses Steigens und Fallens sowie mit der zur Erhaltung des Gleichgewichts in der Länge und Flugrichtung dient das Höhensteuer.

Das Höhensteuer besteht ebenfalls aus einem oder mehreren Leinwandflächen, die in einem leichten Rahmen gespannt sind und wie die Schwanzfedern eines Vogels nach oben oder unten bewegt werden. Dadurch wird der lange Rumpf des Flugzeuges hinten gehoben oder gesenkt, die Luftwellen unter den Tragflächen lassen das Flugzeug steigen oder fallen.

Zur Seitenbewegung dient das Seitensteuer. Man kann es vergleichen mit dem Steuer des Schiffes und es hat auch bei den meisten Typen eine ähnliche Form: lenkrecht hängt seine Leinwandfläche, die nach rechts oder links bewegt werden kann und dem Flugzeug seine Seitenwirkung gibt. Um auch seitlich das Gleichgewicht zu erhalten, beziehungsweise die Schräglage wiederherzustellen, dient die Verwindung. Verwinden heißt, den einen oder andern Flügel der Tragflächen an seinem Ende etwas stärker zu biegen, so daß auf der stärker gebogenen Seite das Flugzeug einen größeren Luftdruck erzeugt. Nimmt z. B. die rechte Seite des Flugzeuges zu tief, so wird der rechte Flügel stärker gekrümmt, die Luft findet dort unter der Tragfläche mehr Widerstand, der Druck wird größer als links, das heißt, die rechte Seite wird gehoben und zwar so lange, bis die Verwindung aufhört und das Flugzeug wieder wagerecht liegt.

Hoch oben in den Lüften zieht der graue Vogel seine Kreise und schraubt sich in die Höhe. Bald hat er die gewünschte Höhe erreicht und fliegt nun in gerader Richtung vorwärts. Aber bald ändert er wieder den Kurs und umkreist, wie ein Habicht sein Opfer, eine bestimmte Stellung. Plötzlich wird der Motor abgestellt und das Flugzeug wendet sich mit dem Schwanz nach oben, es senkt sich in ruhigem Gleitflug der Landungsstelle zu. Bald

hat die Maschine den Boden erreicht, noch ein paar kriechende Bewegungen und das Flugzeug bleibt stehen.

Der kundige Flugjagmann kann von unten sofort erkennen, wie ein Flieger seine Maschine beherrscht, wie er in der Lage ist, die Höhen- und Seitensteuer, die Verwindung und den Motor zu dirigieren. In der Kabine des Fliegers ist das alles zentralisiert. Die normale Militärfliegerführung schreibt vor, daß mit den Füßen das Seitensteuer, mit den Händen am Steuerhebel das Höhensteuer und die Verwindung dirigiert werden kann. Leicht müssen diese Organe dem Führer zugänglich sein, denn nur dann kann er die Maschine lenken und zügeln wie der Reiter sein Pferd.

Wenn wir in den Führerstand hineinklettern, fällt uns auf, daß neben den Hebeln zur Bedienung der Steuerung noch an den Wänden Uhren und Meßinstrumente angebracht worden sind. Man hat hier direkt eine Raumluft getrieben. In den Sitz, der nur für einen Mann Platz hat, sehen wir jede Ecke und jedes Plättchen voll ausgenutzt.

Zunächst der Kompaß. Auch der Flieger ist vom Wetter abhängig und der Fluglehrer merkt das schon gleich in den ersten Wochen in der Fliegerschule, wie das Wetter in seiner Berufstätigkeit eine Rolle spielt. Da unterscheidet man gute und schlechte Flugtage. Wenn der Himmel bemöht ist, wenn starker Nebel liegt, wird man einen unsicheren Flieger nicht hochlassen und besonders gefährlich sind im Luftraum die verschiedenartigen Luftwirbel. Freilich ist der Wind selbst nicht der Feind der Flieger, sondern die Art, wie er von der Sonne, der Temperatur und der Oberfläche beeinflusst wird, bringt den Flieger recht oft in unangenehme Situationen. So fliegt z. B. der Pilot ruhig dahin, das Wetter ist schön, die Maschine funktioniert und plötzlich spürt er, wie er fällt. Der Sachausdruck heißt „durchsacken“. Das Flugzeug ist aus einer Zone mit stärkerer Luft in ein Gebiet verdünnter Luft gekommen, die nicht so tragfähig ist und das Flugzeug plötzlich nach unten gerissen hat. Die Lufttemperatur und die Luftdichtigkeit wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst.

Da sind es die Wirbel, die durch Gegenstände auf der Erdoberfläche erzeugt werden und dem Luftstrom ein Hindernis entgegensetzen, wie Häuser, Baumgruppen, Hügel usw. An der Vorderseite wird die Luft vom Luftströmung gezwungen, während an der Rückseite ein Vakuum erzeugt wird, ein luftverdünnter Raum. Indem die Luft von unten wieder zufließt, entsteht hinter dem Hindernis eine aufsteigende Strömung. Mit andern Worten: ein Haus stellt sich dem Wind entgegen, vor dem Haus ist eine andere Strömung wie unmittelbar hinter dem Haus, an der Vorderseite wird ein stärkerer Luftzug vorhanden sein, wie unmittelbar an der hinteren Seite, wo der luftverdünnte Raum sich durch einen Wirbelstrom wieder auszugleichen sucht.

Eine andere Ursache der verschiedenen Luftströmungen wird durch die Wolkenformation gegeben. Die Sonne wird durch Wolkengebilde verhindert, bestimmte Luftschichten ebenso zu erwärmen, wie das bei den nebenliegenden Luftschichten möglich ist. Es entstehen Unterdrücke in der Lufttemperatur und damit auch Unterschiede der Luftdichtigkeit der Tragfähigkeit.

Eine ebenfalls unheimliche Situation bilden Nebel, von denen der Flieger überrascht wird. Wir haben Piloten erzählt, wie unheimlich das Gefühl ist, plötzlich in eine Zone hineinzufallen, die durch Nebel die Sicht nach unten verperzt. Der Flieger befindet sich allein im Luftraum. Die Erde ist vor seinen Blicken verschwunden. Vorher sah er unter sich Wälder und Städte, Wiesen und Flüsse und nun ist er verfunken in ein graues Nebelmeer. Dieser Nebel kann so dicht werden, daß der Flieger nicht mehr seine Hände auf dem Steuer erkennen kann. Dann heißt es die Geistesgegenwart zu behalten, durchzufliegen, bis wieder in einer anderen Zone ihm die Richtung sichtbar wird.

So muß ein Flieger auch ein guter Wetterprophet sein, es wird ja deshalb in der Fliegerschule auch ein Ueberwetterkunde gelehrt, damit der Pilot mit allen Ursachen vertraut wird, die ihm oben im Luftmeer sein Flugzeug hin und her werfen können.

Zur Orientierung dient der Kompaß. Wenn der Flieger einen großen Ueberlandflug vornehmen will, muß er vorher die Landkarte genau studieren. Er muß wissen, in welcher Richtung sein Ziel liegt. Er markiert sich auf der Landkarte bestimmte Punkte, Richttirme, bekannte Städte oder Berge, und nun verfolgt er auf seiner Landkarte den Kurs nach der Kompaßnadel. Er laßt die Richtung beibehalten, die er mit Hilfe des Kompasses vorher ausgerechnet hat. Wie dem Führer des Schiffes, so dient auch dem Flugzeugführer die Kompaßnadel als Wegweiser.

Ein zweiter Apparat fesselt unsere Aufmerksamkeit, das ist der Barograph, der Höhenmesser. Der Barograph ist nach dem Prinzip des Barometers eingerichtet und zeigt selbsttätig die Höhe an, die der Flieger jeweilig erreicht. In einer feinen Schreibnadel geht ein Papierstreifen, durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt, vorüber und die verschiedenen Höhenunterschiede werden von dieser Schreibnadel aufgezeichnet. In einer Zeitachse er-

scheint dann der Höhenflug auf dem Papierstreifen.

Bei Wettflügen um Rekordleistungen kann solch ein Barograph dem Sportsmann ein Sorgenapparat werden. Der Flieger will hinauf, die Luftströmungen sind ungünstig, die Maschine kommt und kommt nicht in die Höhe. Vielleicht ist der Motor nicht stark genug und peitscht der Propeller die Luftwellen nicht genügend. Hartnäckig bleibt der Zeiger immer unter einer Höhengrenze, die der Flieger übersteigen will. In einem solchen Falle sollen manche Wettflieger den verzweifelnden Versuch machen, die Vorrichtung des durch eine Bombe beschützten Apparates zu „korrigieren“. Der Flieger verfehlt dem Apparat einen wütenden Faustschlag von unten, so daß die Schreibnadel erschrickt und um ein paar Grade in die Höhe sich bewegen soll. Aber diese Dinge gehören wohl in das Kapitel der sogenannten „Schiebungen“ und wir wollen von den Mitteln, wie ein geübter Flieger die Prüfungskommission über seine Leistungen zu täuschen sucht, hier lieber keine Zunftgeheimnisse ausplaudern.

Noch einen anderen Apparat müssen wir uns betrachten, den Tachographen. Das ist der Tourenzähler des Motors. Der Motor ist der Herzschlag der Maschine. Regelmäßig muß der Motor laufen, die Umdrehungsgeschwindigkeiten dürfen sich nicht ändern und dieser Tourenzähler, der mit der Welle des Motors verbunden ist, zeigt in jedem Moment an, in welcher Geschwindigkeit sich die Maschine bewegt. Auch hier können sehr ernste Situationen eintreten, wenn durch irgend einen Defekt der Motor anfänglich langsamer zu laufen oder still steht. Die Herabminderung der Touren zeigt der Tachograph an (den man jetzt während des Krieges in den Namen „Drehzahlmesser“ umgetauft hat). Es ist Gefahr im Verzuge und wenn der Flieger nicht sofort merkt, weshalb der Motor plötzlich seine Geschwindigkeit ändert, ist es für ihn am sichersten, den Motor abzustellen und in ruhigem Gleitflug sich eine möglichst günstige Landungsstelle auszusuchen.

Ein paar andere Instrumente sind angebracht, Manometer, Druckmesser. In den Benzintank muß die Nahrung des Motors, das Benzin unter einem bestimmten Druck dem Motor zugeführt werden. Dieser Druck im Haupttank, in dem großen Benzingefäß, und in dem Reservetank, einem kleineren Benzingefäß, das meist oben am Maß des Flugzeuges angebracht ist, wird von dem Manometer angezeigt.

So erkennen wir schon an diesen Apparaten, wie empfindlich die Maschine ist, wie der Flugzeugführer fastblütig und geistesgegenwärtig mit allen Sinnen seine Maschine überwachen muß und es ist nicht zufällig, daß als Kriegsflyer nur Menschen von unvorhersehbarer Nerven Verwendung finden. Man könnte hier eine Parallele ziehen mit dem Kommandanten eines U-Bootes. Wo die Technik funktionelle Maschinen schafft, die wunderbare Leistungen vollbringen, die sofort und unbedingt dem Willen des Menschen gehorchen müssen, da gehören auch Menschen dazu, die mit konzentrierter Willenskraft schnell in ihren Entschlüssen und in ihren Handlungen diese Maschinen zu meistern wissen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Bestandsaufnahme der Lebensmittelvorräte.

Die Bestandsaufnahme aller Lebensmittelvorräte, die der Präsident des Kriegsernährungsamts mehrfach angekündigt hat, findet voraussichtlich am 15. September statt. Ein früherer Termin ist deshalb nicht möglich, weil eine derartige Erhebung, soll sie wirklich zuverlässig sein, umfassende und zeitraubende Vorbereitungen erfordert. Entgegen der viel verbreiteten Meinung steht fest, daß sich die Vorratserhebungen auch auf die privaten Haushaltungen, ohne jede Ausnahme, erstrecken wird.

Aus dem Kriegsernährungsamt.

Vorige Woche hat der Beirat des Kriegsernährungsamtes im Reichstagsgebäude seine erste Sitzung abgehalten. Die Verhandlungen waren vertraulich. Ein kurzer Bericht wird jetzt in den amtlichen Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt veröffentlicht. Danach hob der Präsident v. Sald i in seiner Eröffnungsansprache hervor:

Die für gleichmäßigere und zweckmäßigere Verteilung des Vorkhandenen erforderlichen Vorschriften sind soweit vorbereitet, daß sie in nächster Zeit erlassen werden können. Die öffentliche Erörterung der Ernährungsfragen ist erforderlich, jede Einschränkung darin unerwünscht. Durch möglichst weitgehende sachliche Aufklärungen muß irrtümlichen Auffassungen, wie sie in der Presse hier und da hervorgetreten seien, entgegengewirkt werden. Durch ein besonderes Beirats-

Nehmt euch in acht, sagte Pagina; die Sache ist ernster als ihr meint. Was fürs erste den Erfolg betrifft — glaubt ihr denn mit sieben oder acht Hinfekbeinen eine Garnison von dreißig Dammeisten zu übermannen, die von einem Capitän der Rustkete befehligt wird?

Zwanzig Mann und alle diensttüchtig, Herr Advokat, antwortete Herr Mingit.

Mag sein, sagte Pagina kühl, aber das Schloß des Herrn von Rambyes ist mit Mauern umgeben; werden diese Mauern wie die von Jericho beim Klang von Becken und Dudelsack umfallen? Angenommen jedoch, daß ihr das Schloß des Marquis erklärt, so ist das ohne Zweifel eine schöne Waffentat; aber dieses Heldentum wird euch schwerlich das Kreuz des heiligen Ludmig eintragen. Wo ihr nur einen guten Streich und eine gerechte Wiedervergeltung erblickt, wird die Justiz Einsteigen, Einbruch, Verletzung des Bürgerrechts und nächtlichen Ueberfall sehen, und das alles gegen einen Marquis. Das geringste dieser Dinge zieht Galeerenstrafe nach sich, das kann ich euch sagen. Nach eurem Siege müßt ihr euch entschließen, die Heimat zu verlassen und das was ihr von euch von einem Marquis fassen zu lassen! Wenn man sich ohne Gefahr und Schaden rächen kann, lasse ich mir die Rache gefallen; aber sich zu seinem eigenen Nachteil rächen, das ist eine Lohheit, ein Wahnsinn. Du sagst, Benjamin, man habe dich beleidigt, aber was ist denn eine Beleidigung? Ist immer ein Akt von Brutalität, den der Stärkere auf Kosten des Schwächeren verübt. Wie aber kann die Brutalität eines anderen deine Ehre verletzen? Ist es deine Schuld, wenn dieser Mensch ein elender Wüder ist, der kein anderes Recht kennt als das Faustrecht? Bist du verantwortlich, für seine Niederträchtigkeit? Wenn dir ein Fingel auf den Kopf fiel, würdest du darauf lospringen, um ihn in Stücke zu schlagen? Wenn dich ein Hund biss, würdest du ihn auf Zahn und Klauen fordern? Wenn jemand von der Beleidigung entehrt wird, so ist der Beleidiger, alle anständigen Leute stellen sich auf die Seite des Beleidigten. Wenn ein Metzger einen Hammel mißhandelt, wird man gegen den Hammel aufgebracht? Ja, könnte das Uebel, das du deinem Beleidiger zufügst, die Unbill ungeschaffen machen, die du von ihm erlitten hast, dann würde dich deine Rachewut begreifen; aber so siehst du dir nur neue Unbilden zu, falls du der Schwächerer bist, und bist du der Stärkere, hast du noch die Mühe, deinen Gegner zu schlagen. Der Mensch, der sich rächt, ist immer angeführt, und die Vorherrschaft Christi, die uns bezieht, denen zu verzeihen, die uns beleidigt haben, ist nicht nur eine schöne Sittenregel, sondern auch ein guter Rat. Aus all dem richte ich den Schluss, daß du wohl daran tust, wenn du mein lieber Benjamin, die Ehre zu vergessen, welche dir der Marquis erweisen hat, und mit uns zu teilen die Nacht, um die Erinnerung aus dem Kopfe zu schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Onkel Benjamin.

Erzählung von Claude Tillier.

18. Fortsetzung.

In zweiter Linie kam die Infanterie, aus fünf bis sechs Meierbüschen, mit ihren Haken auf den Schultern, und vier Dackeldeckern des Ortes gebildet, wozu jeder mit seiner Leiter versehen war. Die Kalesche stellte die Bagage vor; sie war mit Maschinen zum Ausfüllen der Schloßgräben beladen. Zwar hatte die Zeit bereits an verschiedenen Stellen dieses Geschäft selber verrichtet, aber Herr Mingit hielt darauf, die Sache nach den Regeln vorzunehmen. Er hatte überdies die Vorrichtung gehabt, in eine der Kufschentaschen seine Instrumente und eine große Flasche Rum zu stecken.

Der kriegerische Doktor, von einem Federhute überragt und den bloßen Degen in der Hand, tummelte sein Pferd rings um seine Truppen und beschleunigte mit Donnerstimme die Vorbereitungen zum Abmarsch.

Es ist Brauch, daß eine Armee, ehe sie ins Feld zieht, harangiert wird. Herr Mingit war nicht der Mann, der sich die Verlesung dieser Formalität hätte schuldigen kommen lassen, und so sprach er denn folgendes zu seinen Soldaten:

Soldaten! Ich werde euch nicht sagen, daß Europa die Augen auf euch heftet, daß euer Namen auf die Nachwelt kommen, daß sie in den Tempeln des Ruhms gegraben werden usw. denn das ist Futter für Einfältige, mit dem man keinen Hund vom Ofen lockt. Die Sache ist vielmehr so: In allen Kriegen kämpfen die Soldaten zum Nutzen des Landesherren; gewöhnlich haben sie nicht einmal die Genugtuung, zu wissen, warum sie sterben; aber ihr, ihr kämpft in eurem Interesse, im Interesse eurer Weiber und Kinder — das heißt, die von euch, die deren besitzen. Herr Benjamin, den ihr alle zu kennen die Ehre habt, soll mein Schwiegerjohn werden. In dieser Eigenschaft wird er mit mir über euch gebieten, und wenn ich nicht mehr bin, wird er euer Herr sein. Er wird euch für die Feilschigkeiten, welche ihr ihm zuließt entgegengeht, unendlich verbunden sein, und wird euch großmütig belohnen. Aber nicht bloß, um meinen Schwiegerjohn die Freiheit wiederzugeben, habt ihr die Waffen ergriffen, unser Feldzug wird zugleich das Land von einem Tyrannen befreien, der es unterdrückt, der euer Korn zertritt, der euch prügelt, wenn er euch begreuet, und der sehr unanständig ist mit euren Weibern. Dem Künftigen genügt ein guter Grund, um sich tödlich zu schlagen, ihr habt deren zwei, ihr müßt also unüberwindlich sein. Die Loten werden auf meine Kosten anständig beerdigt und die Beerdigungen werden in meinem Hause verpflegt. Es lebe Herr Benjamin Rathery, Tod dem Rambyes! Vernichtung seinem Uebelhoff!

Bravo, Herr Mingit! rief mein Onkel, der als Besiegter durch die Hintertüre kam; das ist eine Rede, die Hände und Füße hat; hättet ihr sie lateinisch gehalten, so glaubte ich, sie sei aus dem Loinus gepulvert.

Mein Anblick meines Onkels erscholl ein allgemeines Hurra! in der Armee. Herr Mingit kommandierte: Rührt euch! und führte Benjamin ins Speisezimmer. Dieser erstattete ihm Bericht über seine Abenteuer mit allen Umständen und mit einer Treue, welche die Staatsmänner nicht immer an den Tag legen, wenn sie ihre Memoiren schreiben.

Herr Mingit war außer sich vor Wut über diese Beleidigung, die man seinem Schwiegerjohn angetan, und er knirschte mit allen seinen Stummeln. Anfänglich konnte er nur Verwünschungen hervorbringen, aber als sich sein Unwille etwas gelegt hatte, sagte er:

Benjamin, du hast flinkere Glieder als ich, du übernimmst den Oberbefehl der Armee; wir stürmen das Schloß des Rambyes, und du, wo seine Truppe standen, muß Brenneffel waschen und Hundszahn.

Wenns Euch genehm ist, antwortete mein Onkel, rasierten wir jogar den Berg Saint-Pierre du Mont; aber, Eure Absicht in Ehren, glaube ich doch, daß wir Kriegsklist brauchen müssen: wir erkranken die Mauern des Schlosses nächster Weile; wir bewachen uns des Rambyes und all seiner Lakaien, während sie in Weiz und Schlaf gesunken, wie Virgil sagt; und sie müssen uns alle küssen.

Das laß ich mir gefallen, antwortete Herr Mingit; wir haben gute anderthalb Stunden zu marschieren, bis wir vor dem Plage sind, und in einer Stunde ist es Nacht. Lauf und küß meine Tochter, hernach brechen wir auf.

Einen Augenblick! sagte mein Onkel; Teufel! was Euch preiser! Ich habe den ganzen Tag nichts zu mir genommen, ich, und ein Frühstück vor dem Abmarsch würde mir gar wohl anstehen.

Wenns das ist, sagte Herr Mingit, las ich die Reiben an, und laß unseren Soldaten eine Ration Wein austeilen, um sie in Atem zu halten.

So tut! antwortete mein Onkel; sie werden Zeit haben, sich fertig zu machen, während ich eine Stärkung zu mir nehme.

Zum Glück für den Uebelhoff des Marquis lud sich der Advokat Pagina auf dem Rückweg von einem Augenschein bei Herrn Mingit zu Tilche.

Sie kommen zur guten Stunde, Herr Pagina, sagte der kriegerische Doktor, ich werde Sie für unseren Feldzug an.

Welchen Feldzug? fragte der Advokat Pagina, der nicht die Rechte habierte hatte, um Arrog zu führen.

Hierauf erzählte ihm mein Onkel sein Abenteuer, und die Art, wie er sich zu rächen gedachte.

